

# VON DEN SSG ZU DEN FID – EINE KRITISCHE REFLEXION VON ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT

Steffen Illig

Bayerische Staatsbibliothek / Bibliotheksakademie Bayern

steffen.illig@uni-bamberg.de

---

## 1. Einleitung

Während die Förderung der Sondersammelgebiete (SSG) in den Jahren 2013 bis 2015 schrittweise ausläuft, können Bibliotheken in verschiedenen Antragsrunden die Einrichtung von Fachinformationsdiensten für die Wissenschaft (FID) beantragen.<sup>1</sup> Damit knüpft die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) direkt an ihre im Jahr 2012 verabschiedete Positionsschrift „Die digitale Transformation weiter gestalten“ an.<sup>2</sup> Obwohl dabei das grundlegende Ziel, die Optimierung der überregionalen Literaturversorgung, identisch bleibt,<sup>3</sup> kann man insgesamt von einem folgenreichen Paradigmenwechsel sprechen.<sup>4</sup> Denn im Kontext der FID sollen die bibliothekarischen Dienstleistungen nun allein auf individuelle Fachinteressen zugeschnitten werden und gegenüber der Grundversorgung an wissenschaftlichen Bibliotheken einen deutlichen Mehrwert bieten.<sup>5</sup> In diesem Sinne kann der Begriff der Dienstleistung, welcher im Kontext der SSG noch auf die Erwerbung und Bereitstellung von Literatur verengt war, nun auch kontextspezifisch erweitert

---

<sup>1</sup> Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (2014).

<sup>2</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2012, S. 7). In dieser Arbeit wird der Fokus auf das Gebiet der überregionalen Literaturversorgung, konkret auf die Sondersammelgebiete und Fachinformationsdienste gelegt.

<sup>3</sup> Kümmel (2014b, S. 418).

<sup>4</sup> Griebel (2014).

<sup>5</sup> Kümmel (2014b, S. 410).

werden.<sup>6</sup> Diese Entwicklung geht jedoch auch mit einer grundsätzlichen Neuausrichtung einher. So lösen sich die neuen Förderrichtlinien beispielsweise vom bisherigen Grundsatz, beim Bestandsaufbau eine möglichst hohe Vollständigkeit für den aktuellen und künftigen Forschungsbedarf der Wissenschaft im Sinne einer *Reservoir-Funktion* anzustreben.<sup>7</sup> Zudem stehen die Bibliotheken aufgrund hoher Freiheitsgrade in der Antragsformulierung und den im Zuge dessen notwendigen Beweisführungen vor großen Herausforderungen. So sind beispielsweise explizit Zielgruppen und deren Anforderungen zu identifizieren und darauf aufbauend (innovative) Dienstleistungen zu entwickeln. Diese Vorhaben sind im Förderantrag ausführlich zu erläutern und mit Stellungnahmen der jeweiligen Fachcommunity zu versehen.<sup>8</sup> Dies führt neben einem hohen Arbeitsaufwand für antragsstellende Bibliotheken auch zu einem hohen Rechtfertigungsdruck.<sup>9</sup> Im Gegensatz zur SSG-Förderung können bereits bestehende SSG-Bibliotheken zudem nur in der jeweils ersten Antragsrunde ohne Konkurrenz antreten und müssen sich nach einer Projektlaufzeit von drei Jahren erneut dem Wettbewerb stellen.<sup>10</sup> Diese Vielzahl an Änderungen, die es innerhalb kürzester Zeit zu bewältigen gilt, führte wohl dazu, dass gerade in der ersten Runde einer FID-Ausschreibung viele Anträge scheitern.<sup>11</sup> Die vorliegende Arbeit soll daher die Transformation der Förderung von den SSG zu den FID kritisch analysieren und helfen, die aktuellen Herausforderungen einzuordnen. Dazu sollen zunächst die Zielsetzungen der DFG bezüglich der SSG-Förderung betrachtet und geschichtliche Hintergründe beleuchtet werden (Kapitel 2). Darauf aufbauend werden wesentliche Elemente der FID-Richtlinien mit Hilfe eines Modells dargestellt und erläutert (Kapitel 3). Ausgehend von den Grundsätzen der

---

<sup>6</sup> Kümmel (2014b, S. 418).

<sup>7</sup> Lipp (2010, S. 237).

<sup>8</sup> Kümmel (2014a). Der Begriff Fachcommunity, als Gesamtheit der Vertreterinnen und Vertreter eines Faches, wurde von der DFG durch den Begriff „Zielgruppe“ ersetzt. Damit soll der Begriff der „Gesamtheit“ auf die hauptsächlichen Nutzerinnen und Nutzer eingeschränkt werden. Die vorliegende Arbeit nutzt aus argumentativen Gründen dennoch den Begriff Fachcommunity.

<sup>9</sup> Kümmel (2014b, S. 419).

<sup>10</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014b).

<sup>11</sup> Vgl. dazu B.I.T.online (2014). So wurden in der ersten Antragsrunde für geistes- und sozialwissenschaftliche Fachgebiete (Gruppe 1) fünf Förderanträge bewilligt. In der zweiten Antragsrunde wurden nach einer erneuten Einreichung und Begutachtung noch drei weitere Anträge genehmigt. Somit waren bisher acht von zwölf Anträgen dieser Gruppe erfolgreich. Von der Gruppe 2 (Naturwissenschaften, Systematische Wissenschaften, Karten) werden nach der ersten Antragsrunde lediglich zwei FID eingerichtet. Vgl. dazu auch Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014e). In der SSG-Förderung, so Kümmel & Strohschneider (2014, S. 121), betrug die Annahmequote hingegen 98 %.

bisherigen SSG-Förderung wird die Transformation von den SSG zu den FID anschließend kritisch reflektiert (Kapitel 4). Das Fazit fasst die vorliegende Arbeit zusammen und gibt einen Ausblick auf eine mögliche Maßnahme, welche auch unter dem Aspekt der Vermittlung von Informationskompetenz die überregionale Einbettung von FID-Bibliotheken verbessern könnte (Kapitel 5).

## **2. Die Förderpolitik der Deutschen Forschungsgemeinschaft**

Die SSG-Förderung ist, bis zu ihrer kompletten Ablösung durch die FID-Förderung, bereits seit vielen Jahrzehnten fester Bestandteil des DFG-Förderportfolios. Daher soll in diesem Abschnitt zunächst ein kurzer Überblick über die DFG gegeben werden, um anschließend die Entwicklung ihrer förderpolitischen Ziele im Kontext von SSG und FID im Detail zu betrachten.

### **2.1 Die Deutsche Forschungsgemeinschaft**

Die DFG setzt sich als Handlungsziel explizit die Förderung der Wissenschaft und legt dies auch in ihrer Satzung fest.<sup>12</sup> Dabei unterstützt die DFG auch die Entwicklung von wissenschaftlicher Infrastruktur durch zentral koordinierte Fördermaßnahmen. Im Kontext der SSG bzw. FID sind diese Maßnahmen im Bereich der Wissenschaftlichen Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS) angesiedelt. Deren Ziel liegt im Aufbau leistungsfähiger Informationssysteme für die Forschung unter überregionalen Gesichtspunkten. Bei dieser Aufgabe wird die LIS-Gruppe vom Ausschuss für wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (AWBI), dem früheren Bibliotheksausschuss, „gestaltend begleitet“.<sup>13</sup> Im Rahmen der SSG-Förderung wurden so im Jahr 2013 insgesamt 82 Sondersammelgebiete mit einer Summe von 12,4 Millionen Euro gefördert.<sup>14</sup> Da die DFG plant, in den kommenden Jahren Fördermittel in Höhe von bis zu 15 Millionen Euro pro Jahr für die Weiterentwicklung von SSG hin zu FID bereitzustellen,<sup>15</sup> soll zunächst die

---

<sup>12</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2008, §1). „Die Deutsche Forschungsgemeinschaft dient der Wissenschaft in all ihren Zweigen durch die finanzielle Unterstützung von Forschungsaufgaben und durch die Förderung der Zusammenarbeit unter den Forscherinnen und Forschern“.

<sup>13</sup> Griebel (2010, S. 71). Der AWBI ist dabei als Fachkollegium einzuordnen. Vgl. dazu Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014d).

<sup>14</sup> Kümmel (2014b, S. 413).

<sup>15</sup> Kümmel & Strohschneider (2014, S. 124).

Entwicklung der Förderpolitik der DFG im Kontext von SSG und FID betrachtet werden.

## 2.2 Die Entwicklung der Förderpolitik im Kontext von SSG und FID

Im Jahr 1949 wurden die SSG von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (NDW), der Vorgängerorganisation der DFG, eingerichtet.<sup>16</sup> Damit unterstützte sie ein bundesweit verteiltes, kooperatives Erwerbungs-system. Dessen Ziel war es, die zerstörten Buchbestände nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufzubauen, um so den herrschenden Mangel an spezialisierter Literatur zu beseitigen. Dabei wurde von der NDW explizit eine vollständige Erwerbung von Literatur aus dem Ausland im Sinne einer *Reservoir-Funktion* für aktuelle und zukünftige Forschungen angestrebt. Um dies zu erreichen, wurden ein Sammelplan und Sammelschwerpunkte definiert. Nach etwa zehn Jahren galt dieses Ziel als erfüllt und das System der SSG wurde insofern weiterentwickelt, als dass nur noch sehr spezielle ausländische Literatur für einen kleinen Nutzerkreis erworben und mit Hilfe der Fernleihe überregional bereitgestellt werden sollte. Damit wurde im Gegensatz zu den ersten Jahren, in denen die Beseitigung des Mangels im Vordergrund stand, nun eine Verwaltung der Fülle angestrebt. Im Jahr 1965 wurde die Förderung des SSG-Systems in einem „Memorandum über Grundgedanken und Fortführung des Sondersammelgebietsplans“ nach Zustimmung des Hauptausschusses<sup>17</sup> der DFG de facto verstetigt. In diesem Memorandum wurden zudem die Verwaltung der Fülle und die dazu notwendige Kooperation der Bibliotheken ebenso wie die Sicherung der Nachhaltigkeit für die vorausgegangenen Investitionen als wesentliche Gründe für eine dauerhafte Förderung aufgeführt.<sup>18</sup> Nach einer Denkschrift des Bibliotheksausschusses im Jahr 1975, die der Reform der Sammelrichtlinien und der Ausweitung des Dienstleistungsangebots diente,<sup>19</sup> wurde im Jahr 1998 das „Memorandum zur Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung“ veröffentlicht. In diesem Memorandum wurde zum einen der Wiedervereinigung Deutschlands Rechnung getragen und auch Bibliotheken der neuen Bundesländer in das System der

---

<sup>16</sup> Für einen Überblick über die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg siehe Widmann (1967) oder auch Hundhammer (2014).

<sup>17</sup> Bezüglich einer Einordnung des Hauptausschusses vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014d).

<sup>18</sup> Lipp (2010, S. 236–237).

<sup>19</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (1975).

Sondersammelgebiete einbezogen. Zum anderen wurde aufgrund des schnellen Wandels der Informationstechnologie und dessen Auswirkung auf Publikations- und Kommunikationsformen die „notwendige Integration von modernen und neuartigen Informations- und Medientechniken“ gefordert, welche das Aufgabenspektrum im System der überregionalen Literaturversorgung erweitern sollten.<sup>20</sup> Seitens der DFG wurden für diese Erweiterung umfangreiche Mittel zum Aufbau von „Virtuellen Fachbibliotheken“ (ViFa) bereitgestellt. Diese sollten als Informationsportale einerseits Wissenschaftlern<sup>21</sup> einen Überblick über den Gesamtbestand eines Sammelgebietes ermöglichen und andererseits freie Internetressourcen zur Verfügung stellen.<sup>22</sup> Bezugnehmend auf das Memorandum von 1998 und die Entwicklung der ViFa wurden die neuen Anforderungen des digitalen Zeitalters im Jahr 2004 von der DFG in ihrem Positionspapier „Das DFG-System der überregionalen Sammelschwerpunkte im Wandel“<sup>23</sup> konkretisiert und führten konzeptionell zur Einbettung des Systems der überregionalen Literaturversorgung in ein Netzwerk von ViFa. Im Jahr 2006 wurde von der DFG das Positionspapier mit dem Titel „Schwerpunkte der Förderung bis 2015“ veröffentlicht, welches am Anspruch eines umfassenden und vorsorgenden Bestandsaufbaus (Reservoirfunktion) festhält und die konsequente Weiterentwicklung von ViFa unterstützt.<sup>24</sup> Als Ziel wurde die Optimierung eines Serviceangebotes angestrebt, welches Print- und digitale Medien integriert. Zudem sollte mit der Förderung des interdisziplinären Portals *vascoda* der Aufbau eines integrierten Gesamtsystems der nationalen Informationsbereitstellung unterstützt werden.<sup>25</sup> Eine im Jahr 2007 durchgeführte Studie zu Angebot und Nutzung der ViFa offenbarte jedoch neben fehlenden Funktionen (zum Beispiel Relevanzbewertung der Suchergebnisse) und Inhalten (insbesondere die Einbindung von elektronische Ressourcen) auch strukturelle Probleme (zum Beispiel fehlende Standardisierung aufgrund weitgehend getrennt operierender Institutionen), was sich trotz erheblicher Werbemaßnahmen letztlich in

---

<sup>20</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (1998).

<sup>21</sup> Beim Begriff Wissenschaftler wird in der vorliegenden Arbeit auch die weibliche Form impliziert.

<sup>22</sup> Kümmel (2014b, S. 413).

<sup>23</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2004).

<sup>24</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2006, S. 4).

<sup>25</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2006, S. 4).

geringen Nutzungszahlen widerspiegelte.<sup>26</sup> So entstand letztlich die Einschätzung, dass digitale Ressourcen, wie beispielsweise e-only Zeitschriften oder digitale Datenbanken, nicht adäquat in das System der SSG eingebunden wurden und damit deren überregionale Verfügbarkeit nicht gewährleistet werden konnte.<sup>27</sup> Dieser Widerspruch zum originären Ziel, der Optimierung des Serviceangebotes durch die Integration von Print- und digitalen Medien, führte zu einer Programmevaluation der SSG.<sup>28</sup> Basierend auf den Ergebnissen dieser Evaluation, die im Jahr 2011 veröffentlicht wurden,<sup>29</sup> entstand auf der Klausursitzung des AWBI das Positionspapier „Die digitale Transformation weiter gestalten“,<sup>30</sup> welches der Senat der DFG im Juli 2012 verabschiedete. In diesem Positionspapier wurde die gesamte Förderpolitik im Bereich von LIS neu ausgerichtet und auch das Förderprogramm der SSG grundlegend modifiziert. Um die Tragweite dieser Umstrukturierung zu unterstreichen, erfolgte zudem eine Umbenennung von SSG in „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“.<sup>31</sup> Das Förderprogramm selbst wurde anschließend in eigenen Richtlinien konkretisiert.<sup>32</sup> Diese Richtlinien werden in dem folgenden Kapitel näher beleuchtet.

### **3. Der Übergang von den SSG zu den FID**

Die bisher mangelhafte Integration von digitalen Verlagsproduktionen in das System der überregionalen Literaturversorgung wurde im vorangegangenen Kapitel als ein wesentlicher Ausgangspunkt für die Umstrukturierung der SSG hin zu den FID identifiziert.<sup>33</sup> Im Folgenden sollen zunächst die konkreten Zielsetzungen bei der Gestaltung der FID analysiert (Kapitel 3.1) und darauf aufbauend die konkreten Unterschiede zu den SSG (Kapitel 3.2) herausgearbeitet werden.

---

<sup>26</sup> Heinold & Pianos (2008). Für einen tieferen Einblick in das Scheitern von Vascoda sei auf Depping (2014) verwiesen.

<sup>27</sup> Lipp (2010, S. 236). Vgl. dazu auch Griebel (2014, S. 141).

<sup>28</sup> Griebel (2010).

<sup>29</sup> Astor et al. (2011). Diese Studie wurde von der Prognos AG durchgeführt und wird daher auch umgangssprachlich als „Prognos Studie“ bezeichnet.

<sup>30</sup> Lipp (2012, S. 293–294).

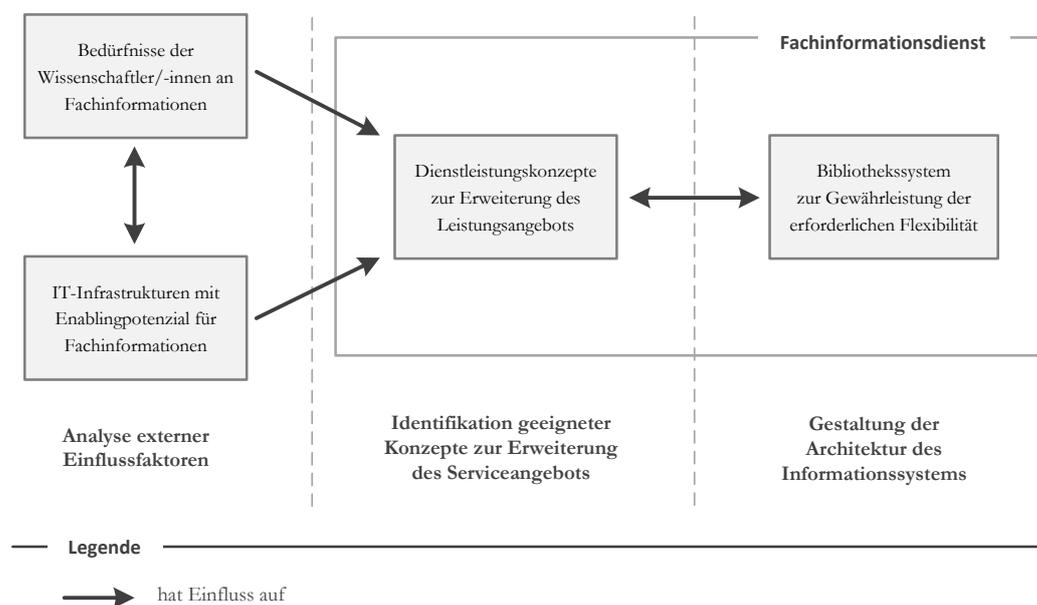
<sup>31</sup> Kümmel (2013, S. 5).

<sup>32</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c).

<sup>33</sup> Lipp (2010, S. 236). Vgl. dazu auch Griebel (2010, S. 76), Griebel (2014, S. 141) oder Kümmel & Strohschneider (2014, S. 120).

### 3.1 Wesentliche Zielsetzungen der FID

Ausgangspunkt für die Analyse der Aufgaben der FID bilden die Förderrichtlinien der DFG.<sup>34</sup> Diese definieren die qualifizierte Informationsversorgung der Wissenschaft als Ergänzung zur Grundversorgung als Kernaufgabe der FID.<sup>35</sup> Um diese zu erfüllen und im Begutachtungsprozess<sup>36</sup> zu bestehen, werden bei der Realisierung eines FID umfassende Anforderungen an die Bibliotheken gestellt. Diese Anforderungen bedürfen einer ganzheitlichen Betrachtung:



**Abb. 1: Ganzheitliche Betrachtung der Problemstellung<sup>37</sup>**

Bezugnehmend auf den ersten Grundsatz der FID-Förderrichtlinien<sup>38</sup> stehen die Interessen der Forschung im Mittelpunkt. Somit sollen die Bedürfnisse der Wissenschaftler konsequent erfasst und ein kontinuierlicher, rückgekoppelter Austausch mit der Fachcommunity angestrebt werden. Die DFG gesteht hier den Bibliotheken zu, diese Gespräche zu leiten bzw. zu koordinieren und deren Ergebnisse nach eigenem

<sup>34</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c). Einen Überblick bietet auch das von der DFG veröffentlichte Merkblatt Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014b).

<sup>35</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 5).

<sup>36</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 20).

<sup>37</sup> In Anlehnung an Illig et al. (2012, S. 189).

<sup>38</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 6).

Ermessen proaktiv und angebotsorientiert zu interpretieren.<sup>39</sup> Geeignete Formen der Bedarfsermittlung sind dabei beispielsweise die Einsetzung von fachlichen Gremien oder die Einbindung von fachlich relevanten Gesellschaften.<sup>40</sup> Auch die Durchführung von Benutzerbefragungen<sup>41</sup> oder fokussierte Workshops<sup>42</sup> sind möglich. Die Gutachten der ersten Antragsrunde zeigen, dass bei der Transformation von den SSG zu den FID die Fachcommunity von vielen Bibliotheken nicht ausreichend analysiert und eingebunden wurde. Aus diesem Grund konnten die im FID-Förderantrag dargestellten Maßnahmen zumeist nicht bedarfsgerecht begründet werden.<sup>43</sup>

Die Bedürfnisse der Wissenschaftler stehen dabei in Interdependenz zu der Verfügbarkeit und Entwicklung von innovativen IT-Infrastrukturen.<sup>44</sup> Diese sind im oben beschriebenen Dialog mit der Wissenschaft auch im Besonderen zu berücksichtigen<sup>45</sup>. Zudem soll, im Sinne einer Profilierung, ein Engagement der Bibliotheken in Hinblick auf die Entwicklung von innovativen IT-Infrastrukturen erfolgen. Um dieses Ziel zu erreichen, können Kooperationen mit weiteren Forschungseinrichtungen angestrebt werden. Dadurch soll zum einen die eigene Sichtbarkeit in der Fachcommunity durch aktive Partnerschaften erhöht und zum anderen, auf dieser Infrastruktur basierend, innovative und nachhaltige Dienstleistungen entwickelt werden. Als mögliche Handlungsfelder kann hierbei auf die Bereiche „Retrodigitalisierung“ oder „Virtuelle Forschungsumgebungen“ verwiesen werden, für die bereits eigene Förderlinien der DFG existieren.<sup>46</sup>

---

<sup>39</sup> Vgl. dazu auch Kümmel (2014b, S. 418). Dabei muss die Sicht nicht auf die aktuellen Bedürfnisse beschränkt sein. Die Aufgabe besteht auch darin, Bereiche zu lokalisieren, in denen innovative Maßnahmen einen zusätzlichen Mehrwert darstellen.

<sup>40</sup> Vgl. dazu auch Kümmel (2014b, S. 416): „Ausdrücklich sind damit nicht die Interessen Einzelner, sondern die längerfristigen disziplinären Interessen gemeint“.

<sup>41</sup> Vgl. dazu auch Reimers & Sühl-Strohmenger (2014). In diesem Beitrag wird deutlich, dass die Beteiligung von Wissenschaftlern an Befragungen eher gering ausfällt.

<sup>42</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 6).

<sup>43</sup> Vgl. dazu Kümmel & Strohschneider (2014, S. 128). Die Problematik, bedarfsgerechte Dienstleistungen für Forschende zu entwickeln, wird in einer Vielzahl aktueller Veröffentlichungen thematisiert. Exemplarisch sei hier auf die Beiträge von Reimers & Sühl-Strohmenger 2014 und Riek 2014 verwiesen. In letzterem Beitrag werden Möglichkeiten, Herausforderungen und Fallstricke erläutert, die sich bei einer Einbeziehung von Forschenden beim Aufbau und Betrieb elektronischer Angebote ergeben. Ernüchternd ist in diesem Kontext auch der aktuelle Beitrag von Schulze Wessel (2015), der aufzeigt, dass selbst Forscher nicht wissen, was künftig relevant sein wird.

<sup>44</sup> Vergleiche dazu Abbildung 1.

<sup>45</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 7).

<sup>46</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 9).

Durch die ausführliche Analyse dieser externen Einflussfaktoren sollen geeignete Dienstleistungen entwickelt und nachhaltig in die Prozesse und Strukturen des eigenen Bibliothekssystems<sup>47</sup> integriert werden.<sup>48</sup> Diese Services müssen sich jedoch gemäß des zweiten Grundsatzes der FID-Förderung von den Grundaufgaben wissenschaftlicher Bibliotheken abgrenzen und einen Mehrwert gegenüber bestehenden Angeboten darstellen.<sup>49</sup> Somit sollen Dienstleistungen, basierend auf innovativen IT-Infrastrukturen, gezielt auf die Bedürfnisse von Wissenschaftlern zugeschnitten sein und in dieser Form einen „echten“ Mehrwert gegenüber der Grundversorgung darstellen. So können beispielsweise der Aufbau und die Pflege komfortabler Nachweis- und Recherchesysteme oder Digitalisierungen mit Mehrwertdiensten das Dienstleistungsportfolio eines FID erweitern. Die Ergebnisse der beiden bisherigen Antragsrunden zeigen, dass die Begründung des Mehrwertes der geplanten Dienstleistungen und deren Abgrenzung von den Grundaufgaben anderer Einrichtungen häufig noch unzureichend erfolgen.<sup>50</sup>

Die überregionale Bereitstellung und Archivierung von relevanten gedruckten und digitalen Medien und Fachinformationen soll dabei als Kernaufgabe der FID gewährleistet werden.<sup>51</sup> Jedoch muss sich diese Dienstleistung in die oben skizzierte Problemstellung einordnen.<sup>52</sup> So ist als Profilierung für den FID vorgesehen, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Wissenschaftler und mit Hilfe von innovativen IT-Infrastrukturen, das Erwerbungsprofil zu schärfen und so den Bestand und das Informationsangebot zu spezialisieren.<sup>53</sup> Dabei soll sich die Erwerbung auf Medien und Fachinformationen konzentrieren, die über den Grundbedarf einer wissenschaftlichen Einrichtung hinausgehen.<sup>54</sup> Zu diesem Zweck sollen in Absprache mit der Fachcommunity geeignete Kriterien zur Abgrenzung definiert werden.<sup>55</sup> Darüber hinaus soll aufgrund einer e-only-policy der digitalen Form einer Veröffentlichung

---

<sup>47</sup> Vgl. dazu auch Ferstl & Sinz (2013, S. 4). Der Begriff Informationssystem (IS) wird in diesem Aufsatz ganzheitlich verstanden. Das IS des Gegenstandsbereiches Bibliothek ist dessen gesamtes informationsverarbeitendes Teilsystem.

<sup>48</sup> Vgl. dazu Abbildung 1.

<sup>49</sup> Vgl. dazu Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 7).

<sup>50</sup> Kümmel & Strohschneider (2014, S. 128) und Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014e).

<sup>51</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 5). Die Definition von Kernaufgaben findet sich auch im Leitfaden zur Begutachtung auf S. 20.

<sup>52</sup> Vgl. dazu Abbildung 1.

<sup>53</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 8).

<sup>54</sup> Siehe dazu den oben beschriebenen zweiten Grundsatz der Förderrichtlinien.

<sup>55</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 7).

der Vorzug gegeben werden. Von diesem Prinzip kann nach Definition der DFG nur abgewichen werden, falls e-only fachlich nicht sinnvoll erscheint oder im Einzelfall nicht praktikabel ist.<sup>56</sup> Um die überregionale Bereitstellung von relevanten gedruckten und digitalen Medien und Fachinformationen zu realisieren, wird zudem die Optimierung von Nachweis- und Recherchesystemen als weitere Kernaufgabe definiert.<sup>57</sup> Diese Optimierung soll sich, analog zur bisherigen Argumentation,<sup>58</sup> zum einen sehr eng an den Bedürfnissen der Wissenschaftler (zum Beispiel Arbeits- und Kommunikationsgewohnheiten<sup>59</sup>) orientieren. Zum anderen sollen für die Gestaltung der IT-Infrastruktur aber auch technische Standards beachtet und Synergien durch Kooperationen genutzt werden.<sup>60</sup> Die erste Antragsrunde zeigt, dass in einigen Fällen die Optimierung des Zugriffs auf forschungsrelevante Ressourcen nicht ausreichend berücksichtigt wurde. Zudem wurde in einigen Fällen auch ein umfassender Sammel-auftrag ohne überzeugende Begründung angestrebt.<sup>61</sup>

### 3.2 Grundsätze von SSG und FID im Vergleich

Im Laufe der nunmehr sechzigjährigen Förderung der SSG haben sich mehrere zentrale Grundsätze herausgebildet.<sup>62</sup> Diese sollen nun den aktuellen FID-Förder-richtlinien bzw. den Aussagen von Projektverantwortlichen der DFG gegen-übergestellt werden, um die Bedeutung der Transformation von den SSG zu den FID nachzuvollziehen.

#### *Nachhaltigkeit, Nachweis und Erschließung*

Analog zu den SSG-Richtlinien formuliert die DFG in ihren Förderrichtlinien für die FID, dass über Fördermittel erworbene Medienbestände langfristig nachzuweisen,

---

<sup>56</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 6). Schulze Wessel (2015) bezeichnet den Begriff „e-only-policy“ als „Kampfbegriff“ und formuliert aufgrund der Richtlinien der DFG den Begriff „e-only-when-ever-possible“.

<sup>57</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 5). Die Definition von Kernaufgaben findet sich im Leitfaden zur Begutachtung auf S. 20.

<sup>58</sup> Vgl. dazu Abbildung 1.

<sup>59</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 6).

<sup>60</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 20).

<sup>61</sup> Kümmel & Strohschneider (2014, S. 128).

<sup>62</sup> Lipp (2010, S. 237).

bereitzustellen und verfügbar zu machen sind.<sup>63</sup> Zudem wird auch die Optimierung von Nachweis- und Recherchesystemen als Kernaufgabe der FID definiert.<sup>64</sup>

#### *Fachübergreifender Sammelplan*

Die Grundlage der SSG-Förderung bildet ein fachübergreifender Sammelplan. Mit diesem soll der Anspruch verfolgt werden, alle wissenschaftlichen Disziplinen in gleicher Weise zu versorgen.<sup>65</sup> Mit der Transformation zur FID-Förderung soll zunächst keine Neuaufteilung der Fachgebiete erfolgen. Jedoch müssen von jedem SSG Vorschläge erarbeitet werden, wie dieser entsprechend den neuen Richtlinien fortgeführt werden kann.<sup>66</sup> Eine Garantie für eine Fortführung besteht dabei nicht, vielmehr müssen Alleinstellungsmerkmale herausgearbeitet werden, um die Transformation eines SSG zu rechtfertigen.<sup>67</sup> Die Idee eines fachübergreifenden Sammelplans wurde damit implizit aufgegeben.

#### *Bestandsaufbau*<sup>68</sup>

Der Bestandsaufbau der SSG wurde bewusst unabhängig von der aktuellen Nachfrage bei der Nutzung im Sinne einer Reservoir-Funktion forciert, um den Literaturbedarf aktueller und künftiger Forschungsinteressen möglichst umfassend und vollständig abzudecken. Die Auswahl der zu beschaffenden Literatur geschieht anhand einheitlicher Prinzipien<sup>69</sup> und in fachlicher Autonomie der betreuenden Bibliothek. Die Auswahlentscheidung wurde im Rahmen der Begutachtung durch die DFG nicht hinterfragt.<sup>70</sup> Die Förderrichtlinien der FID lösen sich nun von diesem Grundsatz einer möglichst umfassenden und vollständigen Sammlung.<sup>71</sup> Vielmehr wird gefordert, sich im Zuge der Profilierung möglichst eng an dem Bedarf der Fachcommunity zu orientieren. Dieses Vorgehen führt jedoch letztlich zu einem

---

<sup>63</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 8).

<sup>64</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 20).

<sup>65</sup> Lipp (2010, S. 237).

<sup>66</sup> Kümmel (2014b, S. 416–417).

<sup>67</sup> Kümmel (2014b, S. 420).

<sup>68</sup> Der Punkt „Bestandsaufbau“ soll an dieser Stelle als Orientierungshilfe dienen, um einen Zusammenhang zwischen den verschiedenen Grundsätzen herzustellen.

<sup>69</sup> Kümmel & Strohschneider (2014, S. 121).

<sup>70</sup> Lipp (2010, S. 237).

<sup>71</sup> Kümmel & Strohschneider (2014, S. 121).

selektiven Bestandsaufbau<sup>72</sup> in den Bibliotheken. Die Auswahl der notwendigen Literatur ist dabei, gemäß dem ersten Grundsatz der FID-Richtlinien,<sup>73</sup> im Interesse der Wissenschaft zu treffen. Da die Bedürfnisse der wissenschaftlichen Disziplinen sehr unterschiedlich sind, kann bei der Ermittlung des Bedarfs kein einheitlicher Weg der Umsetzung vorgegeben werden.<sup>74</sup> Zudem soll, analog zum zweiten Grundsatz,<sup>75</sup> die ausgewählte Literatur über den Grundbedarf hinausgehen und einen Mehrwert bieten. Weiterhin werden aufgrund der vorgegebenen e-only-policy grundsätzlich Medien in elektronischer Form bevorzugt. Um die korrekte Umsetzung dieser Parameter zu gewährleisten, muss sich der FID-Antrag einer umfangreichen Begutachtung stellen.<sup>76</sup>

*Konzentration auf die im Ausland erscheinende Literatur und anteilige Finanzierung*

Die DFG finanziert im Rahmen der SSG-Förderung in der Regel nur die Beschaffung von ausländischen Monographien und Zeitschriften. Als untere Grenze gilt dabei das Jahr 1950.<sup>77</sup> Diese Erwerbung wird von der DFG zu 75 % finanziert. Zusätzlich verpflichtet sich die geförderte Bibliothek, aus eigenen Mitteln die in Deutschland erscheinende Literatur zu erwerben. Die notwendige personelle und technische Ausstattung wird von den Bibliotheken selbst getragen.<sup>78</sup> In diesem Punkt bringen die Förderbedingungen der FID erhebliche Neuerungen. So können künftig Veröffentlichungen unabhängig von dem Erscheinungsjahr und der Erscheinungsform (zum Beispiel auch audiovisuelle Medien) erworben werden. Auch eine Einschränkung hinsichtlich des Ursprunges (Ausland) ist nicht mehr gegeben. Hochpreisige Sammelwerke und allgemeine Nachschlagewerke sind jedoch von der Erwerbung ausgeschlossen.<sup>79</sup> Diese Flexibilisierung bedeutet einen erheblichen Vorteil für die Bibliotheken, welche bisher den Erwerb von inländischen Publikationen komplett aus eigenen Mitteln finanzieren mussten. Dies geht jedoch auch mit einer Anpassung des Eigenanteils einher. Dieser wird von 25 % auf 33 %

---

<sup>72</sup> Griebel (2014, S. 155).

<sup>73</sup> Vgl. dazu Kapitel 3.1.

<sup>74</sup> Kümmel & Strohschneider (2014, S. 125).

<sup>75</sup> Vgl. dazu Kapitel 3.1.

<sup>76</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 16).

<sup>77</sup> Kümmel (2013, S. 11).

<sup>78</sup> Griebel (2014, S. 138).

<sup>79</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014a, S. 1–2).

erhöht. Die notwendigen Personalmittel (beispielsweise für reguläre Geschäftsgänge oder die Unterhaltung einer angemessenen IT-Infrastruktur) werden analog zur SSG-Förderung von den Bibliotheken selbst getragen.<sup>80</sup> Dabei werden im Kontext der FID die Aufgaben der IT-Infrastruktur erweitert, so dass diese nun auch geeignete Maßnahmen für eine Langzeitarchivierung umfassen.<sup>81</sup> Darüber hinaus wird für die fachliche Betreuung der Sammelgebiete eine flexiblere Förderung (Sach- und Personalmittel) eingeführt.<sup>82</sup> Diese zusätzlichen Mittel sind sowohl für die Entwicklung und kontinuierliche Verbesserung fachspezifischer Informationsangebote als auch für den Profilierungsbereich der FID vorgesehen.<sup>83</sup>

#### *Überregionale Verfügbarkeit*

Ein weiterer Grundsatz des SSG-Systems ist die überregionale Verfügbarkeit. Die aus DFG-Mitteln erworbene Literatur muss den Nutzern außerhalb der SSG-Bibliothek über Fernleihe, Dokumentenlieferdienst oder elektronischen Zugriff zur Verfügung gestellt werden. Im Kontext der FID wurde zur Realisierung der überregionalen Verfügbarkeit das Kompetenzzentrum für die Lizenzierung elektronischer Ressourcen gegründet. Dieses Zentrum, welches von der SUB Göttingen und der SB Berlin in Kooperation betrieben wird, übernimmt im Rahmen einer Querschnittsaufgabe die Verhandlung, Lizenzierung und überregionale Bereitstellung von elektronischen Medien. Jedoch soll diese Bereitstellung nur für einen fachlich definierten Nutzerkreis erfolgen.<sup>84</sup> Damit treten deutliche Unterschiede zwischen dem SSG-System und dem FID-System zutage, welche im nächsten Kapitel ausführlich diskutiert werden.

---

<sup>80</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014b, S. 6).

<sup>81</sup> Göttker (2013, S. 284).

<sup>82</sup> Kümmel (2013, S. 9).

<sup>83</sup> Kümmel (2013, S. 13).

<sup>84</sup> Hillenkötter (2014).

#### **4. Der überregionale Mehrwert von FID – Realität oder Fiktion?**

Ziel der SSG ist die Bereitstellung einer möglichst umfassenden Literatursammlung (Reservoir-Funktion) für aktuelle und künftige Forschungsvorhaben.<sup>85</sup> Um diese Literatur den Wissenschaftlern überregional zur Verfügung zu stellen, werden etablierte Lieferdienste verwendet.<sup>86</sup> Da die grundsätzlichen Unterschiede zu den FID (beispielsweise Fokussierung auf den aktuellen Forschungsbedarf, e-only-policy usw.) bereits dargestellt wurden, sollen nun vor allem Unterschiede bei der überregionalen Einbettung der FID kritisch reflektiert werden.

So ist bisher im Kontext der SSG die „eigene“ Bibliothek des Wissenschaftlers an der jeweiligen Universität, am Institut oder auch am Forschungszentrum in die Prozesse der Beschaffung und Bereitstellung von Medien umfassend eingebunden. Die Bibliothek agiert dabei wie ein Vermittler, der Leistungen (zum Beispiel Buchsendungen, Dokumentenlieferungen) der SSG-Bibliotheken oder anderer Bibliotheken im Fernleihverbund für Forschende zur Verfügung stellt und um eigene Dienstleistungen (Benachrichtigung, Bereitstellung, Rückgabe) ergänzt. Dabei kommt etablierten und effizienten Lieferdiensten wie der Fernleihe, deren Leistungsangebot neben Büchern auch Artikel aus elektronischen Zeitschriften im Rahmen des Urheberrechtsgesetzes umfasst, besondere Bedeutung zu.<sup>87</sup> Zudem ist die Bibliothek direkter Ansprechpartner der Wissenschaftler, um die Verfügbarkeit von elektronischen Medien (zum Beispiel E-Books, E-Zeitschriften, Datenbanken) in einer einheitlichen IT-Infrastruktur, beispielsweise mittels Single-Sign-On,<sup>88</sup> zu garantieren. Diese beschriebenen Dienstleistungen werden nun teilweise durch die FID übernommen. Dies gilt allerdings nur für die Versorgung der Forschenden.<sup>89</sup> Für den Erwerb von Medien und die Bereitstellung von Dienstleistungen, die als Grundbedarf eingeordnet werden, liegt die Verantwortung wie bisher in den Händen der Bibliothek. Überspitzt formuliert, wird durch diese Zweigleisigkeit eine

---

<sup>85</sup> Vgl. dazu Kapitel 2.

<sup>86</sup> Vgl. dazu Kapitel 3.2.

<sup>87</sup> Willwerth (2013, S. 4).

<sup>88</sup> Unter dem Begriff Single-Sign-On ist eine Benutzererkennung für alle Dienstleistungen einer Einrichtung zu verstehen. In Kooperation mit den Rechenzentren von Universitäten bieten Bibliotheken diesen Dienst beispielsweise unter Verwendung von Shibboleth an.

<sup>89</sup> Vgl. dazu den zweiten Grundsatz der FID-Förderrichtlinien in Kapitel 3.1.

Einteilung in „Premiumdienste“ und „Basisdienste“ etabliert. Diese Einteilung könnte künftig die Bedeutung der Bibliothek „vor Ort“ für Forschende mindern, da diese als direkter und unmittelbarer Ansprechpartner der Forschenden im Kontext von FID nicht berücksichtigt wird. Vielmehr liegt die Ermittlung des Informationsbedarfs von Wissenschaftlern, in Abgrenzung zum Grundbedarf, allein in der Verantwortung der FID. Diese sollen sich dabei beispielsweise an der Einschätzung von anerkannten Gremien<sup>90</sup> orientieren. Das Kompetenzzentrum<sup>91</sup> sorgt anschließend für die Lizenzierung und die Bereitstellung dieser definierten elektronischen Ressourcen auf einer einheitlichen Plattform. Hier offenbart ein Zwischenbericht vom Juni 2014, dass Anbieter von Inhalten (beispielsweise Verlage, Fachgesellschaften) nur im geringen Maß dem neuen Format der FID-Lizenzen positiv gegenüberstehen und diese, gerade im Hinblick auf das eigene Geschäftsmodell (beispielsweise lokale Lizenzen), sehr kritisch betrachten. Letztlich warnt der Bericht auch davor, dass aus diesen wahrgenommenen Risiken hohe Preise für FID-Lizenzen resultieren können. Daher könnte eine konsequente Umsetzung aller FID-Lizenzvorschläge die finanziellen Möglichkeiten von DFG und FID übersteigen.<sup>92</sup> Fasst man diese Argumentationskette zusammen, so lässt sich vermuten, dass selbst der definierte Spitzenbedarf aufgrund von Verfügbarkeit oder Kosten nur selektiv erworben werden kann und somit die Unterscheidung von Spitzen- und Grundbedarf ad absurdum geführt wird. Daher werden die Bibliotheken künftig vermutlich gezwungen sein, trotz der Einrichtung von FID eigene Mittel für die speziellen Informationsbedürfnisse ihrer Forschenden aufzuwenden. Neben der Problematik der ausreichenden Versorgung von Forschenden ergibt sich im Kontext der FID für die Bibliotheken noch eine weitere Herausforderung. Der fachlich definierte Nutzerkreis der FID-Lizenzen umfasst explizit nicht Studierende, da deren Bedarf durch die Bibliothek ihrer Einrichtung im Rahmen der „Grundversorgung“ gedeckt wird.<sup>93</sup> Es stellt sich nun die Frage, wie diese Zielgruppe der künftigen Wissenschaftler adäquat mit Literatur versorgt werden soll, wenn die Teilnahme an überregionalen Dienstleistungen wie beispiels-

---

<sup>90</sup> Vgl. dazu Kapitel 3.1.

<sup>91</sup> Vgl. dazu Kapitel 3.2.

<sup>92</sup> Stanek (2014).

<sup>93</sup> Vgl. dazu Kapitel 3.2.

weise Fernleihe oder Subito nicht in den Förderrichtlinien der FID adressiert wird. Aktuelle Entwicklungen lassen die Schlussfolgerung zu, dass die DFG allein die Forschenden in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen stellt<sup>94</sup> und die Stiftung eines Gesamtnutzens, der sich insbesondere auf den wissenschaftlichen Nachwuchs sehr positiv auswirken würde, nicht verfolgt<sup>95</sup>. Als Beleg sei auf die Aussage von Kümmel und Strohschneider verwiesen, die im Kontext der vorsorgenden Beschaffung die bisherigen Leistungen von SSG-Bibliotheken für Forschende und die damit verbundene überregionale Literaturversorgung relativieren. Sie führen aus, dass eine DFG-Förderung nicht dafür in Anspruch genommen werden kann, eine Archivfunktion für das wissenschaftliche Bibliothekssystem in Deutschland zu erfüllen. Dies sei vielmehr die kooperativ wahrzunehmende Aufgabe der Nationalbibliotheken und -archive oder vergleichbarer Einrichtung nationalen Rangs. Jene Einrichtungen sollen dann möglicherweise, so die abschließende Folgerung, in Zukunft von einem FID bei „ausgefallenen Nutzeranfragen“ einbezogen werden.<sup>96</sup> Im konkreten Fall zeigt weiterhin eine Stellenausschreibung der Staatsbibliothek zu Berlin<sup>97</sup>, dass innerhalb der FID-Förderung parallel zu bestehenden, überregionalen Diensten (beispielsweise Subito, Fernleihe) neue Koordinierungsstellen aufgebaut werden, die eigene Lieferdienste realisieren. Als Begründung mag eine gedankliche Verschränkung von Förderrichtlinie und Dienstleistung dienen, wie der beigefügte Satz zeigt: „Als bewährtes Instrument der Informationsversorgung der Wissenschaft diene vor allem die Fernleihe“.<sup>98</sup> Dies widerspricht jedoch der von Kümmel und Strohschneider formulierten Zielsetzung, technische Lösungen nicht mehr im Alleingang, sondern systemweit und in Kooperation zu realisieren.<sup>99</sup> Abschließend sei erwähnt, dass aufgrund der Einschränkung des Nutzerkreises auch Bibliothekare selbst wohl keinen Zugriff auf Informationsangebote erhalten, die einer FID-Lizenz unterliegen. Dies wäre aber zwingend notwendig, um Forschende gezielt auf relevante Dienstleistungen hinzuweisen und sie, wie bisher, im Rahmen von Schulungen und persönlichen Gesprächen zu unterstützen.

---

<sup>94</sup> Vgl. dazu die Grundsätze der FID-Förderung in Kapitel 3.2.

<sup>95</sup> Dazu Schulze Wessel (2015): „Das Solidarsystem erodiert“.

<sup>96</sup> Kümmel & Strohschneider (2014, S. 127).

<sup>97</sup> Vgl. dazu Stiftung Preußischer Kulturbesitz (2014).

<sup>98</sup> Kümmel (2013, S. 5).

<sup>99</sup> Kümmel (2014b, S. 420).

## 5. Fazit

Zusammenfassend betrachtet stand bei den SSG die Förderung des Inhaltes (Content) im Vordergrund. Diese Fokussierung wurde nun durch die Richtlinien der FID aufgehoben und ein Richtungswechsel vollzogen. Zum einen werden die Aufgaben der ViFa im Sinne einer Erschließung der gesammelten Werke mit Hilfe von technischen Infrastrukturen<sup>100</sup> in die FID-Förderung integriert. Zum anderen wird die im Kontext der ViFa notwendige, starke Nutzerorientierung auf den Bereich der Erwerbung angewendet. Damit wird die nachhaltige Bedeutung eines strukturierten Bestandsaufbaus relativiert und im Sinne einer fachlichen und regionalen Profilschärfung eine Verengung des Erwerbungsprofils erwartet.<sup>101</sup> Darüber hinaus werden von der DFG durch Profilierungen neue innovative Dienstleistungen gefördert. Diese können im Bereich der IT-Infrastruktur beispielsweise in Kooperation mit anderen DFG-finanzierten Einrichtungen<sup>102</sup> entwickelt werden, um Forschungsergebnisse und praktische Erfahrungen unmittelbar zu nutzen. Damit wird nun im Kontext der FID die Förderung einer Struktur für innovative Dienstleistungen angestrebt.<sup>103</sup>

Dieser Paradigmenwechsel<sup>104</sup> verlangt von den antragstellenden Bibliotheken aber in Konsequenz die Schaffung neuer Geschäftsgänge und damit verbunden die Etablierung neuer interner Strukturen, um diese Herausforderungen innovativ und nachhaltig bewältigen zu können. Bibliotheken, die als Vorreiter bereits seit längerem innovative Dienstleistungen und Strukturen entwickeln, können diese bereits in der FID-Förderung nachnutzen und sind im Vorteil.<sup>105</sup> Denn gerade die Etablierung von neuen Routinen ist mit einem erheblichen Mehraufwand und auch mit Unsicherheit verbunden. Diese Unsicherheit ist insbesondere den elektronischen Medien geschuldet. Geschäftsmodelle wie beispielsweise „Patron Driven Acquisition“ (PDA)<sup>106</sup> sind hier im höchsten Maße flexibel und können bereits innerhalb weniger

---

<sup>100</sup> Für eine übersichtliche Darstellung der einzelnen Aufgaben einer ViFa vgl. Kümmel (2010, S. 9).

<sup>101</sup> Vgl. dazu Schulze Wessel (2015).

<sup>102</sup> Beispielsweise in den Bereichen der Langzeitarchivierung oder der Virtuellen Forschungsumgebungen.

<sup>103</sup> Griebel (2014, S. 138).

<sup>104</sup> Griebel (2014).

<sup>105</sup> Vgl. dazu Rösch (2012) oder Golsch (2012).

<sup>106</sup> Für eine Erläuterung dieses Geschäftsmodells siehe beispielsweise Berg & Korneli-Dreier (2013).

Tage unrentabel werden.<sup>107</sup> Dieser schnell vollzogene<sup>108</sup> Paradigmenwechsel ist damit für alle Wissenschaftlichen Bibliotheken eine Herausforderung. Dies zeigt auch die Vielzahl der abgewiesenen FID-Anträge bislang sehr deutlich. Daher kann es nicht verwundern, wenn sich Bibliotheken aufgrund geringer finanzieller und personeller Möglichkeiten und aus Verpflichtung ihrem Träger gegenüber wieder vorrangig ihren originären Aufgaben zuwenden und von einer erneuten Antragstellung absehen.<sup>109</sup>

Da die DFG den eingeschlagenen Pfad aber konsequent weiterverfolgen wird,<sup>110</sup> gilt es nun, den Transformationsprozess mit Hilfe von Stellungnahmen und Veröffentlichungen kritisch zu begleiten<sup>111</sup> und konsequent auf bestehende Mängel hinzuweisen.<sup>112</sup> Dabei sind auch die Forschenden selbst zu mobilisieren.<sup>113</sup> Zudem sollten Lösungsvorschläge publiziert werden, die Wege aufzeigen, wie durch komplementäre Argumentation zum FID-Antrag innovative Dienstleistungen entstehen können, die wieder einen Mehrwert für das gesamte Bibliothekssystem bieten. Dies soll nun abschließend auch in einen eigenen Vorschlag münden, der die Bedeutung von Fachreferenten<sup>114</sup> für die FID-Förderung hervorhebt und so eine bessere überregionale Integration der FID anstrebt.

Die Ermittlung der Anforderungen von Wissenschaftlern an Hochschulbibliotheken gestaltet sich aufgrund einer meist sehr geringen Teilnahmequote an Befragungen sehr schwierig.<sup>115</sup> Daher wird versucht, die konkreten Bedürfnisse

---

<sup>107</sup> Vgl. dazu Fund (2014). Für die Frage, ob PDA eine ernsthafte Alternative zum bisherigen Erwerbungs-system werden kann, sei auf die Diskussion von Axel Halle (Pro) und Klaus Junkes-Kirchen (Kontra) in der gleichen Ausgabe dieser Zeitschrift verwiesen.

<sup>108</sup> Vgl. Kümmel & Strohschneider (2014, S. 121). Diese sprechen von einer „kontinuierlichen“ Anpassung. Demgegenüber verwendet Griebel (2014, S. 156) die Begriffe „überhastet“ und „atemlos“.

<sup>109</sup> Vgl. dazu Hagenau (2014). Für das SSG Psychologie wird von der SULB Saarbrücken kein FID-Förderantrag gestellt.

<sup>110</sup> Vgl. dazu Wawra (2008).

<sup>111</sup> Neben dem Literaturverzeichnis der vorliegenden Arbeit sei nur beispielhaft noch auf die zahlreichen Veröffentlichungen von Herrn Depping verwiesen, der als Vorsitzender der AG SSG/FID der Sektion 4 des DBV die Probleme dieses Paradigmenwechsels in einer Vielzahl von Veröffentlichungen thematisiert.

<sup>112</sup> Vgl. Mittler (2014) und Schulze Wessel (2015). Beide Autoren zeigen auf, dass mit dem „Zwang“ zur Profilschärfung in der Transformation vom SSG zum FID eine fachliche und regionale Einengung des Erwerbungsgebietes einhergeht. Eine folgenreiche Entscheidung für künftige Forschungsvorhaben. Vgl. dazu auch Griebel (2014).

<sup>113</sup> Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (2014) und Schulze Wessel (2015).

<sup>114</sup> Mit dem Begriff Fachreferenten sollen sowohl Fachreferenten als auch Fachreferentinnen bezeichnet werden.

<sup>115</sup> Vgl. Reimers & Sühl-Strohmeier (2014, S. 431). Diese Studie erzielte eine Rücklaufquote von 3,2 %.

indirekt durch den Einbezug von Gremien oder durch eine kundengesteuerte Erwerbung (PDA) zu ermitteln. Eine weitere geeignete Möglichkeit, die Bedürfnisse von Forschenden zu ermitteln, könnte jedoch auch in der direkten Einbeziehung von Fachreferenten bestehen. Diese können als Multiplikatoren angesehen werden, welche die aktuellen Bedürfnisse von Wissenschaftlern an unterschiedlichsten Hochschulstandorten am besten widerspiegeln können. Zudem sind sie, teilweise auch durch Beschlüsse,<sup>116</sup> direkt in die Organisation der jeweiligen Hochschulen integriert und in relevante Prozesse (beispielsweise Berufungsverfahren) und Strukturen (beispielsweise Gremien) eingebunden und verantworten selbst wichtige Bereiche (beispielsweise Literaturretat oder Open-Access). Sie könnten daher für die FID wichtige Erkenntnisse über Forschungsausrichtung und Literaturbedarf des jeweiligen Fachbereiches einbringen und sogar als Koordinatoren für mögliche Kooperationen zwischen FID und Hochschulen agieren. Zudem können Fachreferenten aufgrund ihrer lokalen Vernetzung und Präsenz Forschende bestmöglich über die Dienstleistungen der FID informieren und aktiv an deren bedarfsgerechter Weiterentwicklung mitwirken. Darüber hinaus können Wissenschaftler auch vor Ort im Umgang mit den Dienstleistungen eines FID (beispielsweise Recherchewerkzeuge, Datenbanken) geschult und unterstützt werden. Die hier skizzierte Integration von Fachreferenten liegt aus diesen Gründen komplementär zu den FID-Richtlinien und kann insbesondere dem Bereich der Profilierung zugeordnet werden, wo explizit neue Formen der Informationsvermittlung eingebracht werden können.<sup>117</sup> Für Regionalbibliotheken bietet sich vor diesem Hintergrund die Möglichkeit, durch eine überregionale Kooperation mit Hochschulbibliotheken von vorhandenen Strukturen, Netzwerken und Expertisen zu profitieren und sich auf eigene Schwerpunkte zu konzentrieren. Auf der anderen Seite profitieren aber auch Hochschulbibliotheken in hohem Maße von einer zunehmenden Relevanz und der damit einhergehenden Anerkennung. Sie können letztlich vor Ort die Dienstleistungen eines FID am besten in vorhandene Strukturen integrieren und damit auch die Kooperation mit Forschenden intensivieren. Um dieses skizzierte Vorhaben zu erreichen, sind

---

<sup>116</sup> Universität Bamberg (2008, S. 4).

<sup>117</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c, S. 8).

Stellungnahmen geeigneter Verbände<sup>118</sup> notwendig, in denen auch die Einbindung der Fachreferenten in das FID-Lizenz-Modell gefordert werden sollte. Auf diesem Weg könnten FID-Dienstleistungen nachhaltiger in bestehende Strukturen integriert werden.

---

<sup>118</sup> Zum Beispiel der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) oder der Verein Deutscher Bibliothekare (VDB).

## Literatur

- Astor, M., Klose, G., Heinzlmann, S. & Riesenber, D. (2011). Evaluierung des DFG-geförderten Systems der Sondersammelgebiete. Hg. v. Deutsche Forschungsgemeinschaft. [http://www.dfg.de/download/pdf/dfg\\_im\\_profil/geschaeftsstelle/publikationen/evaluierung\\_ssg.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/evaluierung_ssg.pdf) (abgerufen am 27.04.2015).
- Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (2014). Aus der Deutschen Forschungsgemeinschaft: Herbstsitzung des Ausschusses für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (AWBI) (2014). In: ZfBB 61 (2), S. 102–103.
- Berg, S. & Korneli-Dreier, D. (2013). Patron Driven Acquisition - auf dem Weg zum Routinebetrieb? In: B.I.T.online 16 (5), S. 398–403.
- B.I.T.online (2014). Mythos Sondersammelgebiete. Erwartungen der DFG. Kongress-News vom 103. Bibliothekartag. Bremen. [http://www.b-i-t-online.de/daten/bremen/KN\\_3\\_Bremen\\_2014.pdf](http://www.b-i-t-online.de/daten/bremen/KN_3_Bremen_2014.pdf) (abgerufen am 27.04.2015).
- Depping, R. (2014). Editorial: Fachportale für Bibliotheken. In: Bibliothek Forschung und Praxis 38 (1), S. 9.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (1975). Überregionale Literaturversorgung von Wissenschaft und Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. Denkschrift des Bibliotheksausschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Boppard.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (1998). Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung. Memorandum. Hg. v. Deutsche Forschungsgemeinschaft. Bonn. [http://dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/weiterentwicklung\\_literaturversorgung.pdf](http://dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/weiterentwicklung_literaturversorgung.pdf) (abgerufen am 27.04.2015).
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (2004). Das DFG-System der überregionalen Sammelschwerpunkte im Wandel. Weitere Schritte zur Umsetzung des Memorandums zur Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung. [http://dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/strategiepapier\\_ueberreg\\_lit\\_versorgung.pdf](http://dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/strategiepapier_ueberreg_lit_versorgung.pdf) (abgerufen am 27.04.2015).
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (2006). Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme: Schwerpunkte der Förderung bis 2015. DFG Positionspapier. Bonn. <http://dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/positionspapier.pdf> (abgerufen am 27.04.2015).
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (2008). Satzung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bonn. [http://dfg.de/dfg\\_profil/satzung/index.html](http://dfg.de/dfg_profil/satzung/index.html) (abgerufen am 27.04.2015).
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (2012). Positionspapier. Die digitale Transformation weiter gestalten – Der Beitrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu einer innovativen Informationsinfrastruktur für die Forschung. Bonn. [http://dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/positionspapier\\_digitale\\_transformation.pdf](http://dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/positionspapier_digitale_transformation.pdf) (abgerufen am 27.04.2015).
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014a). Grundsätze für den Erwerb von Publikationen im DFG-geförderten System der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. Bonn. [http://www.dfg.de/formulare/12\\_10/12\\_10\\_de.pdf](http://www.dfg.de/formulare/12_10/12_10_de.pdf) (abgerufen am 27.04.2015).
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014b). Merkblatt 12.10. Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. Bonn. [http://www.dfg.de/formulare/12\\_10/12\\_10\\_de.pdf](http://www.dfg.de/formulare/12_10/12_10_de.pdf) (abgerufen am 27.04.2015).

- Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014c). Richtlinien. Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. DFG-Vordruck 12.102 - 06/14. Bonn. [http://www.dfg.de/formulare/12\\_102/12\\_102\\_de.pdf](http://www.dfg.de/formulare/12_102/12_102_de.pdf) (abgerufen am 27.04.2015).
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014d). Organisation der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bonn. [http://www.dfg.de/dfg\\_profil/gremien/index.jsp](http://www.dfg.de/dfg_profil/gremien/index.jsp) abgerufen am 27.04.2015).
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (2014e). DFG fördert weitere fünf Fachinformationsdienste an wissenschaftlichen Bibliotheken. Information für die Wissenschaft Nr. 75. 18. Dezember 2014. [http://www.dfg.de/foerderung/info\\_wissenschaft/2014/info\\_wissenschaft\\_14\\_75/index.html](http://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/2014/info_wissenschaft_14_75/index.html) (abgerufen am 27.04.2015).
- Ferstl, O. K. & Sinz, E. J. (2013). Grundlagen der Wirtschaftsinformatik..7., aktualisierte Aufl. München: Oldenbourg.
- Fund, S. (2014). Entscheidungs- und Handlungszeiträume werden dramatisch kürzer, das Erfordernis zur Korrektur von Modellen wächst. Ein Verlegerstandpunkt. In: B.I.T.online 17 (5), S. 468.
- Golsch, M. (2012). Give Patrons What They Want. Nutzerbestimmte Bestandsentwicklung in der SLUB Dresden. In: BIS – Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen (1), S. 34–37.
- Göttker, S. (2013). Die Erwerbung im Jahr 2020. In: B.I.T.online 16 (4), S. 279–288.
- Griebel, R. (2010). Die Förderung der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Zwischenbilanz zum DFG-Positionspapier »Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme: In: ZfBB 57 (2), S. 71–86.
- Griebel, R. (2014). Ein „folgenreicher“ Paradigmenwechsel. Die Ablösung der Sondersammelgebiete durch die Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. In: ZfBB 61 (3), S. 138–157.
- Hagenau, B. (2014). Warum sich die SULB Saarbrücken nicht als FID bewirbt. Preprint AR 2955. In: Bibliothek Forschung und Praxis 38 (3).
- Heinold, E. F., Pianos, T. (2008). Angebot und Nutzung Virtueller Fachbibliotheken und anderer Fachportale. Ergebnisse einer Studie. 96. Bibliothekartag. Mannheim, 03.06.2008. [http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2008/459/pdf/HSP\\_ZBW\\_Bibliothekartag\\_final.pdf](http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2008/459/pdf/HSP_ZBW_Bibliothekartag_final.pdf) (abgerufen am 27.04.2015).
- Hillenkötter, K. (2014). Aufbau des „Kompetenzzentrums für die Lizenzierung elektronischer Ressourcen“ im Kontext der DFG-geförderten „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“. Vom Sondersammelgebiet zum Fachinformationsdienst. Bremen, 03.06.2014. <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2014/1570/> (abgerufen am 27.04.2015).
- Hundhammer, K. (2014): Kooperativer Bestandsaufbau und überregionale Literaturversorgung in Deutschland. In: Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft (364), S. 1–115. <http://edoc.hu-berlin.de/docviews/abstract.php?lang=ger&id=40498> (abgerufen am 27.04.2015).
- Illig, S., Wagner, D., Suchan, C., Leunig, B., Frank, J. (2012). Analyse der Flexibilität von Informationssystemen am Beispiel des Virtuellen Weiterbildungsstudienganges Wirtschaftsinformatik (VAWi). In: Christian Suchan und Jochen Frank (Hg.): Analyse und Gestaltung leistungsfähiger IS-Architekturen. Berlin: Gabler Verlag, S. 187–199.
- Kümmel, C. (2010). Virtuelle Fachbibliotheken - Förderziele und Fördermöglichkeiten der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Hg. v. Deutsche Forschungsgemeinschaft. Göttingen.

- [http://www.vdb-online.org/veranstaltung/520/1\\_kuemmel\\_dfg.pdf](http://www.vdb-online.org/veranstaltung/520/1_kuemmel_dfg.pdf) (abgerufen am 27.04.2015).
- Kümmel, C. (2013). Nach den Sondersammelgebieten: Fachinformationen als forschungsnaher Service. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 60 (1), S. 5–15.
- Kümmel, C. (2014a). Präzisierung der Richtlinien (DFG-Vordruck 12.102) und Aktualisierung des Merkblattes (DFG-Vordruck 12.10) im Juni 2014. Hg. v. Deutsche Forschungsgemeinschaft. Bonn. [http://dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/140623\\_kommentierung\\_fid.pdf](http://dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/140623_kommentierung_fid.pdf) (abgerufen am 27.04.2015).
- Kümmel, C. (2014b). Sondersammelgebiete und Fachinformationsdienste. In: Konstanze Söllner und Wilfried Sühl-Strohmerger (Hg.): Handbuch Hochschulbibliothekssysteme. Leistungsfähige Informationsinfrastrukturen für Wissenschaft und Studium. Berlin: De Gruyter Saur, S. 410–420.
- Kümmel, C. & Strohschneider, P. (2014). Ende der Sammlung? Die Umstrukturierung der Sondersammelgebiete der Deutschen Forschungsgemeinschaft. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 61 (3), S. 120–129.
- Lipp, A. (2010). Auf dem Prüfstand: Das DFG-geförderte System der Sondersammelgebiete wird evaluiert. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 57 (5), S. 235–244.
- Lipp, A. (2012). »Die digitale Transformation weiter gestalten« – Das Positionspapier der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu einer innovativen Informationsinfrastruktur. In: ZfBB 59 (6), S. 291–300.
- Mittler, E. (2014). Nachhaltige Infrastruktur für die Literatur- und Informationsversorgung: im digitalen Zeitalter ein überholtes Paradigma - oder so wichtig wie noch nie? Preprint AR 2985. In: Bibliothek Forschung und Praxis. [https://www.b2i.de/fileadmin/dokumente/BFP\\_Preprints\\_2014/Preprint-Artikel-2014-AR-2985-Mittler.pdf](https://www.b2i.de/fileadmin/dokumente/BFP_Preprints_2014/Preprint-Artikel-2014-AR-2985-Mittler.pdf) (abgerufen am 27.04.2015).
- Reimers, F. & Sühl-Strohmerger, W. (2014). Welche Angebote erwarten Wissenschaftler(innen) von der Hochschulbibliothek? Ergebnis einer Befragung an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. In: B.I.T.online 17 (5), S. 431–438.
- Riek, I. (2014). „Dicke Bretter bohren“. Rückkoppelung mit der Fachgemeinschaft beim Ausbau von Informationsangeboten am Beispiel der ViFa Benelux. AR 2919. In: Bibliothek Forschung und Praxis 38 (1), S. 20–28.
- Rösch, H. (2012). Die Kompetenz der Nutzer. Nutzergesteuerte Erwerbung an der Universitätsbibliothek Leipzig. In: BIS – Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen (4), S. 210–213.
- Schulze Wessel, M. (2015). Sammeln für die Interessen von morgen. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 08.04.2015. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/forschung-und-lehre/deutsche-forschungsgemeinschaft-reformiert-sondersammelgebiete-13524599.html> (abgerufen am 27.04.2015).
- Stanek, U. (2014). Ein halbes Jahr Kompetenzzentrum für Lizenzierung - ein Praxisbericht. 103. Bibliothekartag. Verein Deutscher Bibliothekare e.V. (VDB). Bremen, 11.06.2014. [http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2014/1603/pdf/Stanek\\_03\\_Juni\\_2014\\_HanseSaal.pdf](http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2014/1603/pdf/Stanek_03_Juni_2014_HanseSaal.pdf) (abgerufen am 27.04.2015).
- Stiftung Preußischer Kulturbesitz (2014). Stellenausschreibung. Kennziffer: SBB-IIID-1-2014. Berlin. <http://staatsbibliothek-berlin.de/uploads/media/SBB-IIID-1-2014.pdf> (abgerufen am 27.04.2015).

- Universität Bamberg (2008). Ordnung für die Universitätsbibliothek der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, vom 10.09.2008, S. 1–9. <http://www.historikerverband.de/mitteilungen/mitteilungs-details/article/resolution-des-vhd-zur-einrichtung-von-forschungsinformationsdiensten-durch-die-dfg.html> (abgerufen am 13.11.2014).
- Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (2014). Resolution des VHD zur Einrichtung von Forschungsinformationsdiensten durch die DFG. <http://www.historikerverband.de/mitteilungen/mitteilungs-details/article/resolution-des-vhd-zur-einrichtung-von-forschungsinformationsdiensten-durch-die-dfg.html> (abgerufen am 27.04.2015).
- Wawra, S. (2008). „In Libraries We trust“ - Thesen für eine Digitale Bibliothek der Zukunft. In: Evelinde Hutzler, Albert Schröder und Gabriele Schweikl (Hg.): Bibliotheken gestalten Zukunft; Kooperative Wege zur Digitalen Bibliothek; Dr. Friedrich Geißelmann zum 65. Geburtstag. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, S. 173–184.
- Widmann, H. (1967). Zur Vorgeschichte der Sondersammelgebiete der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken. In: Libri 17 (1-4).
- Willwerth, R. (2013). Online-Fernleihe und elektronische Zeitschriften. Es waren zwei Königskinder... Hg. v. Verbundzentrale des GBV. Leipzig. <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/year/2013/docId/1328> (abgerufen am 27.04.2015).